

# Lokal-Thema

## Jugendliche brauchen bessere Busverbindungen

Verkehr Ländliche Infrastruktur hat viele Mängel

■ **Kirchberg.** „Nach wie vor sind Jugendliche immer noch auf ihre Eltern in Sachen Mobilität angewiesen“, findet David Sindhu, der Leiter des Jugendzentrums „Am Zug“, da im Hunsrück die Busverbindungen unzureichend sind. In vielen Dörfern fahren nur zu Schulzwecken Busse, und am Wochenende gibt es sowieso keinen einzigen Bus. Was sollen sie nun machen, wenn sie mit ihren Freunden ausgehen wollen? Im Kirchberger Jugendzentrum kennt der Sozialpädagoge David Sindhu dieses Problem. Jugendliche, welche im Jugendzentrum „chillen“ und nicht abgeholt werden können, müssen sich die Frage stellen, wie sie nach Hause kommen.

Das geschieht vor allem abends, und die Busverbindungen am Abend sind noch schlechter als tagsüber, beispielsweise fährt der letzte Bus von Kirchberg nach Simmern um 19.13 Uhr. In den meisten Orten fahren die letzten Busse um 16 Uhr, deshalb sind die Jugendlichen auf ihre Eltern angewiesen. Und wenn diese nicht können, wird das zum Problem. Im Fall des Jugendzentrums hilft dort David Sindhu aus und bringt zur Not die letzten Nachzügler nach Hause,

wenn diese keine andere Möglichkeit haben, nach Hause zu kommen. Aber nicht überall gibt es jemanden, der in solchen Situationen aushilft. Was dann? Natürlich gilt hier auch das Prinzip „alle Kraft in Beziehungen“, dass man mit anderen Fahrgemeinschaften bilden kann. Aber manchmal ist auch das nicht möglich, oder es ist zu kompliziert, alles zu organisieren. Und wenn man wirklich ohne Fahrgelegenheit irgendwo feststeckt, dann kann man aus manchen schmerzlichen Erfahrungen so manche Lehren ziehen und kümmert sich beim nächsten Mal vorher um eine Mitfahrgelegenheit.

Dave, der so von allen Jugendlichen im Jugendzentrum genannt wird, geht mit seiner lockeren Art liebevoll mit den Jugendlichen um und ist jederzeit bereit, ihnen zu helfen. Er setzt die Ideen der Jugendlichen um und veranstaltet Sitzungen mit dem Jugendparlament, um über ernstere Themen zu sprechen. Dave wird von den Jugendlichen respektiert, und sie schätzen ihn sehr – für einige ist er eine Art Vaterfigur, da er sich ihrer Sorgen annehmen kann und ihnen immer mit Rat zu Seite steht.

Der Hunsrück gehört laut Dave zu den besser ausgebauten ländlichen Regionen. Zum Beispiel sorgt die B50 für eine gute verkehrstechnische Anbindung an die A61 und damit für eine gute Verbindung zu größeren Städten wie Koblenz oder Mainz. Er könne aber auch ohne Auto, denn auch mit den Bussen könnte man sich, sagt Dave, zur Not mit ein wenig Organisationstalent auf dem Hunsrück fortbewegen.

Um zu erreichen, dass man speziell als Jugendlicher im Hunsrück – auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln – unabhängiger gegenüber den Eltern ist, kämpft David Sindhu als Stadtrat von Kirchberg und lässt bei seinen Entscheidungen immer die Meinungen Jugendlicher einfließen. Immer positiv eingestellt nach dem Motto: „Es lohnt sich, nach den Sternen zu greifen, denn irgendwann kommt etwas zurück.“ Und auch wenn manche Vorhaben erst einmal unerreichbar scheinen, sollte man trotzdem versuchen, sie zu verwirklichen.



Berichterstattung aus dem Selbstversuch: Volkan Yilmaz schildert den Jugendlichen, wie er notgedrungen eine Woche lang auf sein Auto verzichtete. Es klappte, wenn auch mit einigen besonderen Anstrengungen, gut, mit dem Bus zwischen Simmern und Kirchberg unterwegs zu sein. Fotos: Werner Dupuis

## Man(n) liebt die Unabhängigkeit des Autos

Flexibilität Ohne den eigenen Wagen ist Mobilität ein schwieriges Thema – Schmerzhafter Praxistest

■ **Simmern.** „Ohne Auto ist man aufgeschmissen“, behauptet Volkan Yilmaz. Der 21-Jährige wohnt in Simmern und absolviert gerade sein freiwilliges soziales Jahr an der Kooperativen Gesamtschule Kirchberg. Aufgrund einer defekten Einspritzanlage ist er gezwungen, eine Woche lang auf sein Auto zu verzichten. Im Rahmen eines Interviews berichtet er von seinen ersten Erfahrungen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im Rhein-Hunsrück-Kreis.

### 10 Euro für zwei Fahrten im öffentlichen Nahverkehr

In jungen Jahren war er aufgrund seiner Wohnlage nicht darauf angewiesen, den Schulbus zu nehmen, doch nun muss er täglich auf dem Weg zur Arbeit den Bus nutzen. Schon nach kurzer Zeit wird ihm bewusst, dass für einen Autobesitzer jede Busfahrt ein zusätzlicher Kostenaufwand ist. Seiner Meinung nach sind 10 Euro Tagesausgabe für den Bus unakzeptabel.

Besonders für Jugendliche ist dies eine schwer aufzubringende Summe.

Zusätzlich entpuppt sich das Busfahren im Gegensatz zur Autofahrt als zeitraubende Angelegenheit. Man muss sich nicht nur darauf einstellen, jeden Morgen früher aufzustehen, sondern auch die überaus lange Fahrzeit einplanen, da der Bus im ländlichen Bereich viele kleine Dörfer anfährt.

Ohne Auto ist man stark in seiner Flexibilität eingeschränkt, da Busse nur zu festgelegten Zeiten fahren und man sich so nach dem Busfahrplan richten muss. Mit 19 Jahren hat er erst seinen Führerschein gemacht, da es früher für ihn möglich war, sich in Simmern ohne Auto fortzubewegen. „Durch gute Organisation hatte ich auch nie Probleme, Freizeitmöglichkeiten zu nutzen“, erklärt Volkan Yilmaz.

Eine Woche ohne Auto auszukommen ist eine interessante Erfahrung. Obwohl die Busfahrt un-

gewohnt ist, nutzte er diese Zeit, um Musik zu hören und sich mental auf den kommenden Tag vorzubereiten.

### Voller Vorfreude zurück in die Werkstatt

Auch wenn er die Abwechslung genießt, ist er jedoch erleichtert, dass der Tag näher rückt, an dem er sein Auto aus der Werkstatt wieder abholen kann. Voller Vorfreude steigt er ein letztes Mal in den Bus, wissend, dass er am nächsten Arbeitstag wieder mit seinem Auto fahren kann.

Erneut mit seinem Auto fahren zu können, ist ein wohltuendes Gefühl, er ist nicht mehr von festen Fahrzeiten abhängig und kann „nach seinem eigenen Kopf handeln und sich frei bewegen“, wie er sagt. Er lernt daraus, dass man sich nicht so stark auf sein Auto versteifen sollte. Obwohl ein Auto eine kostspielige Sache ist, bevorzugt Volkan Yilmaz trotzdem das Auto. Denn Man(n) liebt sein Auto.

### Schüler als Ideengeber

Am Projekt „Druckerschwärze“ haben folgende Schüler der Kooperativen Gesamtschule Kirchberg mitgewirkt:

Dilan Akat (Klasse 8c), Karina Axt (10b), Anita Buss (10b), Judith Esposito (9b), Andi Haffner (8c), Diana Kratz (10b), Laura Lakmann (8c), Sarah Linn (10a), Manuel Modica (8c), Martin Owsianny (9c), Carolin Pütz (10b), Jasmin Reiser (9b), Jessica Rempe (10b), Eduard Schlecht (10b), Justen Schönfeld (8c), Emma Tutt (8a) Maikel Wessel (10a), Viviana Zocco (8d).

Organisator der Kirchberger Projektwoche war Kunstdesigner Jean-Francois Drozak in Kooperation mit dem Jugendzentrum „Am Zug“. Gefördert wurde die Projektwoche vom Bundesamt für Migration, Abteilung Jugendmigrationsdienste, Michael Russ. KGS-Orientierungsstufenleiterin Susanne Weiß unterstützte die Projektwoche.

### Projektwoche



### Schüler geben Anstoß für Verkehrsdiskussion

16 Schüler der Klassen 8 bis 10 an der Kooperativen Gesamtschule (KGS) Kirchberg haben das „Druckerschwärze“ mit Leben erfüllt. Thema der von unserer Zeitung als Medienpartner begleiteten Woche war die Verkehrsinfrastruktur, aus der gerade für Jugendliche Probleme bezüglich der Mobilität entstehen können.

## Kunden mögen individuelles Reisen

Mietwagen Klienten sind sehr unterschiedlich

■ **Lautzenhausen.** „Heutzutage kann jeder ein Auto mieten“, sagt Timea Conrad, die seit einigen Jahren in einem Autoverleih am Flughafen Frankfurt-Hahn arbeitet.

Aufgrund ihres Arbeitsplatzes kennt sie sich bestens im Bereich des Individualverkehrs aus. Da sie kurzzeitig in einer Filiale in der Stadt gearbeitet hat, hat sie den direkten Vergleich des städtischen und ländlichen Konsumverhaltens. Nach ihrer Aussage arbeitet sie lieber am Flughafen als in der Stadt, da man dort eine größere Vielfalt an interessanten Menschen aus unterschiedlichen Ländern kennen-

lernt. Die Gründe, ein Auto zu leihen, seien auch sehr ausgewogen. Viele Leute, die Verwandte besuchen, Burgen besichtigen, ein Konzert besuchen, ein Hochzeitsauto brauchen, Mitarbeiterausflüge veranstalten, Geschäftsreisen unternehmen oder einfach nur Erholung auf dem Land suchen, sind Teil ihres alltäglichen Arbeitsumfeldes.

Timea Conrad ist der Meinung, dass wegen der unzuverlässigen Verkehrsanbindungen viele Leute auf ein Mietauto zurückgreifen. Trotz dieser Tatsache steht der Autoverleih nicht in Konkurrenz zu öffentlichen Verkehrsmitteln, da die Klienten unterschiedliche Bedürfnisse haben. Außerdem habe sich mit der Zeit die Sicht auf Autovermietung stark geändert – es ist sei-

ne Seltenheit mehr. Das Klischee „Nur wohlhabende Leute können ein Auto mieten“ hat sich mit dem selbstverständlichen Besitz einer Kreditkarte aufgelöst, da es keine Frage mehr des Einkommens ist.

Sie erzählt von den häufig auftretenden Irrtümern, da viele von weit her angereiste Kunden missverständlich den Flughafen Frankfurt-Hahn nahe an Frankfurt glauben. Einen Satz, den sie oft zu hören bekommt, ist: „Wo ist denn hier der Hauptbahnhof, und wie komme ich in die City?“ Wenn sie aufgeklärt werden, dass es hier keinen Bahnhof gibt und Frankfurt 120 Kilometer entfernt liegt, sind viele Menschen sprachlos. Dieses Missverständnis tritt durch den ungünstig gewählten Namen auf. Zudem ist es für Stadtleute zunehmend schwer, sich in der hiesigen Infrastruktur mit all ihren Kurven und Landstraßen zurechtzufinden.

Auch für die Zukunft sieht Timea Conrad die Autovermietung als Chance, die Nutzung des Individualverkehrs zu optimieren. Sie ist von der Idee begeistert, alle Wünsche der Kunden zu stillen, indem man auch Zweiradfahrzeuge zum Verleih anbietet. Projekte wie Carsharing sind in Großstädten schon erfolgreich umgesetzt und eine Bereicherung des Lebens.

## Flughafen hat sich stark entwickelt

Analyse Cargo-Experte Zörner sieht positiven Wandel

■ **Frankfurt-Hahn.** Als am Ende der 1990er-Jahre Ernst Zörner zum ersten Mal mit seiner Frau in den Hunsrück kam, um sich den Flughafen Hahn anzusehen, hatte er immense Probleme, den Flughafen zu finden. Denn das Verkehrsnetz war noch schlecht und unübersichtlich aufgebaut. Seitdem er 1998 aber die Stelle als Leiter des Air France Logistikzentrums am Hahn angenommen hat, konnte er eine positive Veränderung beobachten, die sich auf den gesamten Hunsrück auswirkte.

Die Entwicklung erlebte Ernst Zörner als „Fachkundiger im Bereich der Logistik“ mit und ist heute sehr zufrieden mit dem Fortschritt. Trotzdem denkt er, dass man den Hunsrück noch besser ausbauen könnte, zum Beispiel mit dem heiß umstrittenen Hochmoselübergang, der seiner Meinung nach eine große Chance für die Region wäre, da der Verkehr aus den Beneluxstaaten dann sofort in die Region fließen würde und nicht über Umwege kommen müsste. Damit würden der Tourismus angekurbelt und Transportkosten für viele Firmen gemindert werden. Aus seiner Sicht sind dies Vorteile in der Wirtschaftlichkeit und Argumente für

den Hochmoselübergang, die durchaus aussagekräftig sind.

„Auch der Ausbau der B50 war ein großer Vorteil für die Region“, sagt Ernst Zörner, da die B50 den Hunsrück mobiler gemacht und besser vernetzt habe, besonders für die Touristen vom Flughafen Hahn. Auch der Flughafen hat sich in den 16 Jahren seit der Vernetzung von Ernst Zörner in den Hunsrück stark entwickelt; aus dem ehemaligen



Willkommen am Flughafen Hahn. Das galt einst auch für den Logistikfachmann Ernst Zörner.

Militärflughafen entstand ein moderner Zivilflughafen mit einer großen Bedeutung für viele Fluggesellschaften. Gerade für Air France, weil sich deren gesamte Fracht aus Osteuropa und Deutschland am Hahn sammelt und von hier in Lastwagen nach Paris gebracht wird. Sie wird am Hahn gelagert, da von dort aus eine siebenstündige Lkw-Fahrt nach Paris möglich und somit kostengünstig ist. Obwohl durch die Lkw-Maut auf deutschen Straßen höhere Kosten anfallen, hält Ernst Zörner die Maut generell für eine gute Sache, wenn die Einnahmen nur für das Verkehrsnetz verwendet werden. Und am Ende des Interviews schmunzelt der fast 65-Jährige und sagt, dass das Ja seiner Frau zu seiner Versetzung in den Hunsrück seine Karriere beflügelt hat.



Ein Auto zu mieten, ist nichts Exklusives mehr – sagt Expertin Timea Conrad.